

Der Gefellshafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Hing und Schelle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau



Drummenstube - Bilder vom Tage - Die deutsche Glocke - Dilleringend - Sport vom Sonntag

Druckerei: „Gefellshafter“ Nagold // Gestaltet 1927
Postfach Nr. 10086 / Stuttgart Nr. 10086 / Telefon: Kreispostamt Nagold Nr. 682 / In Kontostellen oder bei Zwangsangelegenheiten wird der für Briefe eine bewilligte Nachfrist hinsichtlich

Vertrieb: Anstalt S. 2. 429 / Postfach 55 / Stuttgart Nr. 14

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte 1000 Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Befunde 5 Pfg., Text 10 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie Ziffern-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Wir senken die Fahnen!

Dem Gedenken der 16 Gefallenen des 9. November 1923 Sie starben, damit Deutschland lebe

Von Gauleiter und Reichsstatthalter Wilhelm Murr

Am 9. November 1923 erlitten vor der Feldherrnhalle in München 16 junge Kämpfer für die nationalsozialistische Erhebung den Opertod. Diese 16 Menschen, die den unaussprechlichen Glauben an die Erneuerung und den Aufstieg des deutschen Vaterlandes im Herzen trugen, die dem Führer Adolf Hitler, der den Kampf für Deutschlands Erhebung und Deutschlands Einigung auf seine Fahnenkreuzfahne geschrieben hatte, ewige Treue geschworen hatten, sind die ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung. Ihre Todesstunde war der Beginn des Ringens, aus dem zehn Jahre später das neue Reich entstand. Diesen 16 Blutzeugen sind 400 nationalsozialistische Kämpfer im Opertod um Deutschlands willen nachgefolgt. Und diese Opferbereitschaft für die große Idee des Nationalsozialismus gab den Kampftruppen des Fahnenkreuzes Kraft und Mut, um im Ringen um die deutsche Seele und für die Neugeburt des Reiches ihr Leibes und Bestes einzusetzen. Der Sieg, den diese verstorbenen Kameradschaft nach unendlichen Mühen und gegen eine Flut von Feindschaft und Haß errang, war ein lebendiges Zeugnis dafür, daß eine Bewegung so viel Wert hat, als Menschen bereit sind, für sie zu sterben. So oft einer unserer Mitkämpfer durch eine Quaal getroffen wurde, umkammerien

wir selber denn je die Schäfte unserer Fahnen und scharten uns erst recht in unerbittlicher Treue um unseren Führer. Nichts konnte uns von dem einmal gesteckten Ziel, ein neues großes Deutschland zu schaffen, abbringen und wenn der Tod noch so furchtbare Grate hielt, Partei und SA wurden verdorren, unsere Parteigeschäftsstellen wurden von der marxistischen Regierung ausgehoben, das Material beschlagnahmt, unsere Kameraden und Kämpfer wurden weggeschleudert und hinter Festungsmauern gesetzt, wir hungerten und bettelten Jahr um Jahr für die nationalsozialistische Bewegung und den nationalsozialistischen Kampf. Aber all diese Anbelagungen und Verfolgungen hielten uns nicht zurück, immer wieder unsere Fahnen durch die Straßen der Dörfer und Städte zu tragen, denn für sie schlug unser Herz und sie war das Sinnbild Deutschlands. Der heutige 9. November erinnert uns an den Anfang der Bewegung, an Deutschlands Zeiten, da wir nur ein kleines Häuflein waren, das einer Welt von Gegnern den Kampf anlagte, das aber bereit war, für Deutschland zugrunde zu gehen, wenn die Entwicklung, die seit 1918 im Gange war, sich fortsetzen würde. Es war für die jungen Leute von damals keine Diskussionsfrage, ob es möglich oder

unmöglich sei, sich dieser Entwicklung entgegenzukommen. Für sie war es ein inneres Gebot, für Deutschland zu kämpfen, solange ihnen Gott die Kraft und das Leben gab. Sie sahen die Abgründe, die innerhalb des Volkes seit Jahren und Jahrzehnten aufklangen, sahen den Haß, der die Menschen dieses Volkes zerriss. Und so begannen sie das übermenschlich erscheinende Werk. Wir haben es auch hier erlebt, daß die alte Erziehung zur Wahrheit wurde: daß jeder Wille alles vermag, wenn er von diesen Beweggründen getragen ist. Wir haben erleben dürfen, daß der Kampf, den wir jahrelang für Deutschland führten, eines Tages erfolgreich sein würde. Freilich hatten wir bei diesem Kampf auch Mißposten, die uns im Glauben an diesen Sieg bestärkten. Denn, so sagten wir uns: ein Volk, das vier Jahre lang einer Welt von Feinden zu trotzen vermochte, muß innerlich gesund sein, kann nur vorübergehend auf Abwege gekommen sein. Und wenn wir unsere Jugend sahen und ihre Begeisterung für die Brauhenden, dann war auch das wiederum für uns ein Teil der sicheren Gewähr, daß wir eines Tages doch triumphieren würden. Die soldatische Haltung, die Disziplin, die Hingabe und Opferbereitschaft zog die Ruad an, und solange die-

ler Geist in der deutschen Jugend lebt, kann unser Volk nicht verloren sein. Diese Gewähr haben wir heute, nachdem wir den heroischen Aufstieg Deutschlands seit dem Jahre der Machtübernahme mit erleben. Die Zusammenschließung eines innerlich zerrissenen Volkes zur schicksalsverbundenen Volksgemeinschaft, die Wiebergeburt unserer Wehrmacht und damit Freiheit und Achtung in der Welt. Von dem Ziel, das der Führer und die Bewegung in ihrem Kampf erreichte, haben Jahrhunderte geträumt. Panernrevolutionäre des Mittelalters hatten es in ihre Fahnen geschrieben. Luther und Kroll, Fichte und Uhland, die besten und edelsten deutschen Geister haben darum gerungen: es ist das Volksein. Die Tat unseres Führers, mehr denn 60 Millionen Menschen zu einem Willen zu einen, ist etwas Einmaliges in der Welt. Jahrhunderte werden davon als dem größten Wunder aller Zeiten sprechen. Und wie in diesen schicksalsvollen Jahren, die wir miterleben dürfen, tausende, ja das ganze deutsche Volk bereit ist, für diese deutsche Einheit ihr Bestes und wenn es sein muß ihr Leben hinzugeben, so muß es in aller Zukunft sein. Die Blutopfer des Befreiungskampfes haben uns gelehrt, daß das Volk und der einzelne in ihm nur bestehen kann, wenn jeder einzelne für die Gesamtheit opfert, wenn jeder sich dem Marschtritt der



Zeichnung: Albert Reich



Der Heldenkampf der NSDAP

Aus dem Ringen der ersten Jahre / Den 16 Gefallenen des 9. November 1923 zum Gedenken

Vormarsch in die Freiheit

Von den jungen Männern, die gefallen sind, wird es bereits heißen, wie es am Obelisk zu lesen ist: „Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung.“

(Adolf Hitler vor dem Münchner Volksgericht am 27. März 1924)

Deutschland in Fieberhauern

Herbst 1923. Der Inflationsstau hat seinen Gipfel erreicht. Millionen hungernder und verzweifelnder deutscher Volksgenossen starren einem Winter drohender Schrecken entgegen. An den Grenzen der Heimat stehen feindliche Heere einmarschbereit. Oberösterreich scheint verloren. Im rheinischen Rheinland geht unter dem Schutze französischer Bajonette der Separatistensput um. Im Innern erhebt der Bolschewismus drohend sein Haupt und holt zum letzten Vernichtungsschlage gegen das wehrlose Deutschland aus. In Mitteldeutschland tobt blutiger Aufruhr. Bürgerkriegsparteien jagen einander. Den Proletariat ruft man auf die Barrikaden. Er soll ein Rätedeutschland nach russischem Vorbild schaffen, bevor die fiebernde Heimat den Erschöpfungstod stirbt. Alles wankt. Als alles verloren scheint, scharen sich im Süden des Reiches todesmüde Männer um Adolf Hitler eng zusammen. Zur Rettung Deutschlands in größter Stunde.

Hitler verkocht die Notwendigkeit eines Zusammengehens der deutschen Reichswehr mit den vaterländischen Kampfvorständen, die Einsetzung einer deutschen Regierung in München und die Abhebung Eberts in Berlin. Dies, vereint mit dem Zug nach Norden, sollte den Weg freimachen für völlige Freiheit und zur Rettung des ausgeplünderten deutschen Volkes vor seinen Ausbeutern. General von Lossow und Oberst Seißer hatten sich im Verlauf dieser Verhandlungen Hitlers Gedankengängen angeschlossen und ihre grundsätzliche Zustimmung zu einem derartigen Plane gegeben.

Für Donnerstag, den 8. November, hatte er seine Rede zum 5. Jahrestag des Sieges der roten Internationale über Deutsch-



Der Schauspielplatz der Tragödie vom 9. November 1923. (Ideezeichnung von Schäffer-Geißbrunn)

ner Bürgerbräukeller gefallen: „Die nationale Revolution ist ausgebrochen. Die bayerische Regierung ist abgesetzt. Die Reichsregierung ist abgesetzt. Eine provisorische Regierung wird gebildet. Die Kasernen der Reichswehr und der Landespolizei sind besetzt. Reichswehr und Landespolizei rücken bereits unter den Hakenkreuzfahnen heran...“

Eine knappe Stunde nach Verbreitung der Münchener Depesche veröffentlichte das Reichswehr-Ministerium in Berlin folgende Verordnung: „Das Verbreiten anderer als amtlicher Nachrichten über die Münchener Ereignisse wird hiermit verboten...“ Ein-satzbereit harrten im Norden des Reiches Tausende wehrhafter deutscher Männer des Befehls zum Los-schlagen. Es kam kein Befehl aus München. Qualvoll — dieses Wort auf ein erlösendes Wort! Die ersten Zweifel am Gelingen der Aktion tauchten auf. Eine Abendmel-dung brachte die Bestätigung: Die Erhebung war

gelingen. Berrat hatte seine schmutzige Hand im Spiel. Glender Berrat sogenannter „nationalgesinnter Männer“! Und wie niederrüchig verzerrten Novemberlinge die wahre Bedeutung dieses ersten Vormarsches deutscher Männer in die Freiheit, den Sinn dieses ersten nationalsozialistischen Blutopfers! Noch am gleichen Tage erließ die Reichsregierung folgenden Aufruf an das deutsche Volk: „In der Zeit größter anhen- und innenpolitischer Bedrängnis haben sich Verbündete (!) ans Werk gemacht, um das Deutsche Reich zu zerbrechen. In München hat eine bewaffnete Horde die bayerische Regierung gestürzt und sich angemahnt, eine Reichsregierung zu bilden. Wer diese Bewegung unterstützt, macht sich zum Hoch- und Landesverräter.“

Die verrätene Front

Die wahren Verräter standen nicht unter dem Hakenkreuzbanner. Welche Hoffnungen hatte nicht damals ein großer Teil der deutschen Wehrverbände auf einen Mann wie Raahr gesetzt, der in entscheidender Stunde zum Verräter wurde und sich von der Freiheitsbewegung seiner Mitkämpfer los sagte! Noch am 2. November suchte ihn eine Entschlieung des Jungdo zum Losschlagen zu bewegen: „Alles wartet mit schiefer Spannung, daß Ew. Exzellenz endlich den Befehl zum Einsatz aller kampfbereiten Kräfte geben. Alles, was im Vaterlande deutsch gesonnen ist, schaut mit grenzenlosem Vertrauen auf Ew. Exzellenz und sieht in Ihnen den Mann, unter dessen Befehl alle vaterländischen Verbände zum Befreiungskampf bereit sind. San-

Die Tragödie vor der Feldherrnhalle

lassen wir einen der Blutzengen selbst sprechen. Staatskommissar Hans Finkel, Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, nahm als junger Student an dem Marsch teil. Er veröffentlichte in der Monatschrift „Das neue Deutschland“ folgende Erinnerung: „Es brach der Morgen an der tiefsten Schande, der verdammenswürdigsten Schmach. Nach dem heiligen Jubel des Abends vorher und den von Zweifeln erfüllten ersten Stunden des 9. November formierte sich der Freiheitszug vom Bürgerbräukeller durch die Stadt: Das Volk sollte entscheiden. Adolf Hitler legte in die Hand der Münchener aller Stände, Schichten und Berufe, des Arbeiters der Faust und der Stirn das Schicksal Deutschlands! Niemand vermag die Hingabe zu schildern, die uns befehl! Diese tiefe, vom Jubel stumme

Begeisterung. Dieser verschlossene, erhabene heilige Ernst, mit dem wir antreten. Voraus der Führer. An der Spitze des Junges neben Adolf Hitler General Ludendorff, der erste SA-Führer Hermann Göring, Oberstleutnant Kriebel. Dann der treue und verdiente Scheubner-Richter, des Führers Begleiter Körner, Landesgerichtsrat von der Fördten, der alte Kämpfe Gutmacher Bauriedl, Ludendorffs Bursche Neubauer und dann wir: Arbeiter, Studenten, Offiziere, Bürger, Handwerker, alt und jung. Die SA singt: „O Deutschland hoch in Ehren“. Drohnend steigt das Lied von Deutschlands Ehre und Treue gen Himmel...“

An der Fährbrücke: Die erste Speerecke bayerischer Landespolizei. Göring durchbricht sie mit einem Wort. Und vor seinem Blicken weicht der Gegner. Die vom Bund Oberland und die von der Reichskriegsflagge tauchen: „Hakenkreuz am Stahlhelm, schwarz-weiß-rotes Band, Hitlers Sturmvolk werden wir genannt.“ Und es ist, als ob dieses Lied uns an stählernen Strängen zum Siege zöge, der Entscheidung entgegen, dem Triumph zu! Wir marschieren auf der Straße nach Deutschland, ins Herz der Nation!!

Um uns haßen und drängen sich die Menschenmassen: Arbeiter in Hemd und Hose, Bürger im Brautrock, Jungen und Mädchen, die alle wissen: Jetzt marschieren sie dem Schicksal entgegen! Die ganze Stadt ist unterwegs. München ist auf den Beinen! Jeder grüßt uns. Jeder bejaht unseren Willen. Jeder ist mit uns und in uns! Denn: die Stadt, die den Verrat der Raahr-Lossow-Seißer nicht wahr haben wollte, war aufgewühlt vom Erleben, alarmiert vom Geschehen, verbunden mit uns und unserem Willen. Tausender Jubel brannte uns entgegen. Raufende Freude. Ueber uns und um uns. Die Polizei — gegen uns befohlen — läßt uns überall passieren, kein Karabiner droht und kein Gewehrklapp. Im juchenden Rasen der Waffen lähmt tiefste Ergriffenheit diese Beamten, die mit uns fühlen und lieber mit uns marschieren möchten. Aus Haus und Tor, von Fenster und Balkon bricht die Begeisterung brausend auf uns herab.

Residenzstraße: Tief gestaffelt stehen die Menschen an Hauswand und Mauer. Und wir marschieren... Vorbei am Nationaltheater. Und nun: Feldherrnhalle. In diesem Dom der Erinnerung wird die Tradition der Kämpfer Lilly und Brede gewahrt. Das Armeedenkmal: Ein Krieger, der den Frieden beschützt, verleiht Einheit und Ehr- und Wehrhaftigkeit des vaterländischen Volkes. Nachvoll lagern vor der Halle die beiden gewaltigen Löwen. Die Spitze unseres Junges hat den Oboenspieler erreicht. Im Marschschritt dröhnt jetzt das Lied der Heimat auf, und mitten hinein in unser „Deutschland, Deutschland über alles!“ tracht die erste Salve. Auch vor Langemarck ist beste deutsche Jugend gefallen mit diesem Lied auf den Lippen. Jedoch: es waren die Kugeln der Feinde, die deutsches Leben verlöschen! Hier aber stehen doch Deutsche gegen Deutsche! Brüder gegen Brüder! Aber der erste Ausschrei bricht schon aus unseren Reihen. Zum Nachdenken ist jetzt keine Zeit. Ein erstes Verdröhnen, ein kurzes, kindhaftes Sterben und Abschiednehmen in einem. Durch die peitschenden Gewehrflügel springt das Kommando: „Anlegen!“ Aber schon hämmert die erste NS- Garbe in unsere Kolonnen. Adolf Hitler und General Ludendorff stehen aufrecht im Infanteriefeuer. Sie leben beide! Wenige, kurze Aufschreie noch. Starres Entsetzen. Verweissung ob des Unfassbaren. Aber sonst: Raum ein Stöhnen der tödlich Verwundeten, die in ihrem Blute liegen. Befehl zum Halt, während Adolf Hitler und Ludendorff weiter-schreiten. Nicht bei mir haucht Claus von Bape, der Siebenzehnjährige, sein Leben aus. Scheubner-Richter stirbt stumm, von der Fördten verzußt am Boden. Koenner, Neubauer, Bauriedl sind bereits verschieden. — Männer unter ihnen, die vier Jahre im Krieg als Offizier oder Mann in vorderster Linie lagen,



Die Fahnen grüßen das Mahnmahl der 16 Blutzengen. (Bild: Seiler-Gesler.)

land im Bürgerbräukeller in München ange-lagt. Während der Rede Raahrs betrat Hitler den Saal, gefolgt von drei bewaffneten Offizieren seiner Truppe. Er wurde von einem Großteil der Versammlung mit lebhaften Beifall begrüßt. Nach einer längeren Unterredung mit Raahr, Lossow und Seißer im Nebenraum, wo auch Böhmner, Dr. Weber, der politische Leiter des Bundes Oberland, und Ludendorff anwesend waren, wurde die Organisation des neuen Staates besprochen.

Hitler, Ludendorff, Raahr, Seißer, Lossow und Böhmner sprachen noch einige Worte zur Versammlung, worauf diese geschlossen wurde. Hitler verließ den Bürgerbräukeller und fuhr zum Wehrkreiskommando 7. Als er nach 20 Minuten zurückkam, fand er nur noch Ludendorff vor. Die übrigen Herren hatten sich in ihre Amtsstellen begeben, um die nötigen Anordnungen zu treffen.

Der folgende Tag brachte den Verrat der völkischen Bewegung durch die Herren Raahr, Lossow und Seißer, den Verrat durch Bruch der gegebenen Versprechungen und damit einen neuen rückläufigen Staatsstreich.

Zwei Depeschen — zwei Aufrufe

Am Morgen des 9. November 1923 ging diese Meldung von München aus in alle Welt: „Das bayerische Kabinett ist durch den Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, den früheren Arbeiter Adolf Hitler, in der Nacht vom 8. zum 9. November gestürzt worden.“ Die Hammerschläge waren am Abend zuvor Hitlers jündende Worte in die mit Spannung geladene Volksversammlung im Münche-



Der Führer weiht neue Standarten durch Berührung mit der Blutfahne vom 9. November 1923. (Bild: NS-Verle-Redis)

Wer Qualität schätzt nimmt ... M. Brodmanns Dorschlebertran-Emulsion Mischfutter „Difejan“

Tuchpfeifle SEIT 1810 EBHAUSEN (WITBG) von Mk. 35.— an Maßanzüge in 8 Preisstufen:

Union-Briketts sind weit und breit Berühmt durch ihre Sparsamkeit.

Jeder Pfennig ein Motor der Wirtschaft Gewerbebank Nagold

20 Anmeldungen zum Anschluß an die Gasversorgung in Nagold ... Meurer Prometheus-Gasherde

Todes-Anzeige ... Gottlob Kaufsberger

Kalte Betten - Berg & Schmid

Trauer-Anzeige ... Matthäus Schneider

Künstliche Augen ... F. Ad. Müller Söhne

Flammzeichner ... Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:

Saalbau „Traube“, Nagold ... Tanzunterhaltung

Empfehlung! ... z. Wilhelmseck in Vaihingen a. F.

Hochzeits-Einladung ... Dienstag, den 12. November 1935

Zur Verlobung ... Vermählung und Hochzeitsfeier

Blut mit Kinessa ... KINESSA HOLZBALSAM

40 000 Bandshindeln ... 100 qm Beribalm Bretter

Mädchen ... für Küche und Haushalt

MENTAPIN ... bei Erkältung, Grippe, Husten

Milchschweine ... Otto Häußler, Unterschwandorf

Für die Wäsche gilt das Wort ... Holländers Waschmittel

Tonfilm-Theater NAGOLD ... Ein gewisser Herr Gran

Trinke Dich jetzt gesund mit Rhöner Gebirgs-Kräuter-Tee!

Der Wahrheit die Ehre!

Ueber den Aufsatz eines Herrn Th. Kost im „Gesellschaftler“ vom 31. 10. 1935, betitelt „Die wirtschaftliche Energiequelle für Koch- und Heizzwecke“ sind wir außerordentlich verwundert, da in geradem leichtfertiger Weise dort Dinge behauptet werden, die entweder nicht wahr sind oder keinerlei Bedeutung haben.

1. Es gibt eine große Literatur über den Vergleich von Gas und Elektrizität für Kochzwecke. Daß aber Herr Kost auf die Davoser Untersuchungen zurückgreift, die etwa 10 Jahre zurückliegen, ist mehr als erstaunlich. Wir kennen übrigens sehr genau einen deutschen Elektrofachmann Dr. Hertler, können aber genauestens versichern, daß dieser sich niemals mit den Davoser Stromverbrauchsfiguren abgegeben hat, und es liegt zweifellos eine Verwechslung mit dem schweizerischen Energiefachmann Dr. Härry vor. Wenn man sich schon auf diesen beruft, so müßte man mindestens dessen Untersuchungen vom Jahre 1928 wiedergeben, die für eine viertöpfige Familie, auf deutsche Gasnormen bezogen, ein Gas- und Stromverhältnis von nur etwas über 1:2 ergeben (vergl. „Elektrizitätswirtschaft“ 1929 Heft 480).

eine Ziffer von 0,90 kWh je Kopf und Tag ist jedenfalls für Deutschland wie für die Schweiz heute durchaus überholt.

2. Es ist mehr als seltsam, wenn ein Fachmann, als der Herr Kost zweifellos gelten will, bei der Berechnung der Kochstromkosten die Grundgebühr hinzuzählt. Er muß wissen, daß die Grundgebühr eine Bereitstellungsgebühr ist, die jeder Stromabnehmer, der einen Grundgebührentarif in Anspruch nimmt, schon für seinen Lichtbedarf zu entrichten hat; sie bedeutet gewissermaßen die Ablösung eines höheren Kilowattstundenpreises für das Licht. Für das Kochen kommt nur der reine Kochstrompreis von 8 Pfennig in Frage.

3. Geradezu unverantwortlich ist aber die Leichtfertigkeit, in der von der angeblich erfolgten Gasversorgung der Frankfurter Siedlung Römerstadt die Rede ist. Es ist allerdings richtig, daß in einer beispieldosen Wahl- und Hezarbeit, die nur bei dem damaligen völligen Mangel an leisestem Verantwortungsgedank bei politischen und Parteistellen diese Formen hat annehmen können, die Bewohner der Römerstadt regelrecht aufgehetzt worden sind. An un-

wahren Behauptungen, Veröffentlichungen, falschen Photographien hat es nicht einmal gefehlt. Schließlich wurde festgestellt, daß die Haupttreiberin, die angeblich die Hausfraueninteressen der Römerstadtbewohner vertrat, von interessierter Seite für ihre Haltung belohnt wurde.

Bis heute besteht keine Gasversorgung in der Römerstadt.

und wenn diese Siedlung auch allerlei bautechnische Mängel hat, so liegt eine schriftliche Bestätigung darüber vor, daß die Versorgung mit elektrischer Energie, insbesondere auch das elektrische Kochen, die Hausfrauen absolut zufriedenstellt, und daß die Wohnungen der Römerstadt sich besser vermieten als andere Wohnungen in ähnlichen Frankfurter Vorstadtsiedlungen. Auch von der Siedlung „Heimat“ ist uns wiederholt bestätigt worden, daß die vollektrisch eingerichteten Wohnungen besonders beliebt sind und sich deshalb besser vermieten als andere Wohnungen.

Die Untersuchungen des „neutralen Sachverständigen“ Herrn Blum, der auf Grund dieser Arbeit in die Dienste der Gaswirtschaft übernommen wurde und inzwischen Deutschland verlassen hat, sind längst so eindeutig widerlegt worden, daß man sie in Fachkreisen nicht mehr zitieren darf.

4. Wenn derselbe Verfasser nun eine Vergleichsrechnung für einen Gastwirt durchführt, so muß zunächst gefragt werden, ob die Rogalder Gastwirte nicht in jedem Fall von dem reichlich vorhandenen Holz Gebrauch machen würden. Ist das aber der Fall,

so kommt der Gastwirt niemals auf die billigen Gaspreise, die Herr Kost herausrechnet.

Im übrigen liegen bei den Großflächen die Verhältnisse ohnehin anders, und für die Rentabilität sprechen auch andere Gesichtspunkte als lediglich die Heizungskosten. Wäre es anders, so würden nicht Hunderte von elektriflohenden Gastwirtschaften zufrieden sein.

5. Bei der ganzen Frage ist es vollkommen falsch und häufig nachträglich bereut worden, überhaupt derartige Energieverbrauchsrechnungen aufzustellen. Das elektrische Licht hat nicht deswegen seinen Siegeszug angetreten, weil voraus berechnet wurde, ob und

welche Ersparnisse damit verbunden sind — das war nämlich zunächst keineswegs der Fall —, sondern weil die hinreichend bekannten Vorteile des elektrischen Lichts sich einfach zwingend durchgesetzt haben. Mit der elektrischen Kraft war es ebenso und mit der elektrischen Wärme wird es auch so sein. Abgesehen davon, daß in der Tat Hunderte von Zeugnissen beigebracht werden können,

denen zufolge man mit 8 Pfg. Strom nicht teurer kocht als mit 16 Pfg. Gas.

Sparen die Hausfrauen beim Uebergang von dem brennstoffgefeuerten Herd zum elektrischen Herd häufig an Lebensmitteln, Fett, Zutaten, vor allem aber an Zeit, und sie wollen den elektrischen Herd nicht missen, weil er unerreicht ist an Sauberkeit, Bequemlichkeit, Hygiene, Zuverlässigkeit in der Bereitung wohlschmeckender und nahrhafter Speisen.

Energiemäßig gesehen, muß es das Bestreben Deutschlands sein, mit den vorhandenen Energieversorgungsmöglichkeiten so viel zu leisten wie nur denkbar ist. Wenn man also mit elektrischem Strom, wie in Tausenden von Fällen bewiesen, zur größten Zufriedenheit der Verbraucher kochen kann, so ist es nicht zu verantworten, mit teuren Kosten, die irgendwie doch die Volkswirtschaft aufbringen muß, Gas zuführen zu verlegen. Abgesehen davon, daß die Vorteile sowohl für den Gaslieferer wie für den Gasverbraucher, wie sich in vielen Fällen gezeigt hat, wo man ebenfalls zunächst mit Begeisterung an die Gasversorgung herangegangen ist, in der Tat fragwürdig sind, entsteht eine bewußte Schädigung der Stromversorgung; denn diese ist ja nun nicht mehr in der Lage, dem oben aufgezeigten volkswirtschaftlichen Gebot, nämlich aus jeder Anlage so viel und so Gutes wie möglich herauszuholen, zu entsprechen.

Der Leiter des Amtes für Technik, Diplomingenieur Seebauer, Leiter des Reichssta-

tariums für Wirtschaftlichkeit, hat erst auf der Saarbrücker Tagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung in Uebereinstimmung mit dem stellvertretenden Reichswirtschaftsminister betont, daß es nicht darauf ankommt, wem ein Elektrizitätswert gehört, sondern nur, in welchem Geiste es der Allgemeinheit dient. Ist ein Elektrizitätswert bereit, der Allgemeinheit alle Vorteile einer zeitlichen, sicheren und zuverlässigen Energieversorgung zuteil werden zu lassen, so würde es zweifellos in Widerspruch mit den vorerwähnten Grundgedanken stehen, wenn ohne geradezu zwingende Notwendigkeit das Elektrizitätswert an der Ausübung seiner Pflichten durch die Erstellung einer Gasversorgung verhißert würde.

Eine solche Notwendigkeit kann aber nach unserer Kenntnis der Vorgänge, denen zufolge ja erst das Bedürfnis nach Gas in der Stadt Nagold mit aller Macht geweckt werden soll, nicht im entferntesten vorliegen.

Wir sprechen nicht im Namen irgend einer Wirtschaftsgruppe, sondern sind von Handwerk, Handel, Industrie und Elektrizitätsversorgung berufen, den elektrowirtschaftlichen Fortschritt zu wahren. Unsere Organisation ist jederzeit unter Mitwirkung des Führers der Wirtschaft gegründet worden und steht mit allen einschlägigen amtlichen Stellen in steter Fühlung. Wir können es uns daher nicht leisten, irgend einen Interessenstandpunkt zu vertreten, sondern haben der lautereren Wahrheit im Dienste des Wiederaufbaus unserer Wirtschaft ausschließlich Raum zu geben.

Berlin, den 9. November 1935.

Arbeitsgemeinschaft

zur Förderung der Elektrowirtschaft (A.F.E.) Berlin W 35

G. W. Zeiser, Nagold 079 25

